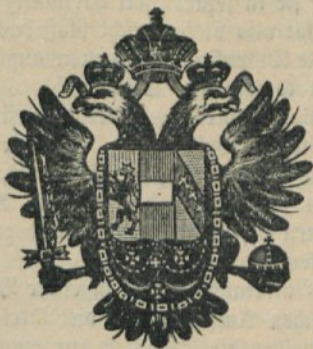


Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. Juni d. J. dem Postamtsexpeditoren Johann Jenko in Laibach das Silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 17. Juni 1910 (Nr. 136) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Druckwerk: „Schgott Massenrausch und Ohnmacht (Gedichte). Die Utopie des Herostrat (1. Akt)“ von Hugo Sonnenschein. Folge 182 „Alldeutsches Tagblatt“ vom 12. Brachmondes (Juni) 2023 n. R. (1910).
Nr. 129 „Národní Dnevnik“ vom 10. Juni 1910.
Nr. 226 „L'Emancipazione“ vom 11. Juni 1910.
Nr. 129 „Messaggero“ vom 10. Juni 1910.
Druckdrift: „Mistr Jan Hus.“ Tiskem knihtiskárny nár. soc. dělnictva v Praze.
Nr. 24 „Montagsblatt aus Böhmen“ vom 13. Juni 1910.
Nr. 14 „Matica Srobody“ vom 16. Juni 1910.

Nichtamtlicher Teil.

Die Frage der zweijährigen Dienstpflicht in Italien.

Die nach den beiden letzten Kabinettsänderungen in Italien zweimal abgeänderte Vorlage über die zweijährige Militärdienstzeit hat in der Kommission günstige Aufnahme gefunden und wird unverzüglich der Kammer mit dem Auftrage auf fast unveränderte Annahme zugehen. Der Kommissionsbericht betont, nach der Meldung der „Böf. Ztg.“, daß die Angemessenheit und Durchführbarkeit der zweijährigen Dienstzeit nicht mehr streitig sein könne; ebenso wenig aber die Notwendigkeit eines intensiveren Dienstbetriebes und besonderer Maßnahmen zur Erhaltung der Schlagfertigkeit der Reiterei. Zu denselben gehören: die Ein-

berufung der Kavallerierekruten in zwei gesonderten Jahrestermen; die Kommandierung gedienter Kavalleristen zu den Gestüts- und Remonte-Abteilungen; die Ausstattung der Schwadronen mit einem Kern gedienter Leute, die zum Weiterdienen durch Prämien und Dienst-erleichterungen zugunsten jüngerer Brüder veranlaßt werden; endlich die Einreihung der Chargierten in die Front. Der Einjährig-Freiwilligendienst wird abgeschafft; um den finanziellen Ausfall zu decken, wird eine Steuer von den Dienstpflichtigen erhoben werden, die als einzige Söhne der Ersatzreserve zweiter Klasse zugewiesen werden. Behufs Verjüngung des stehenden Heeres schlägt die Kommission vor, es in zwei Teile zu zerlegen. Der erste soll die zwölf jüngsten Jahrgänge umfassen, von denen die vier ältesten die Ersatzreserve bilden; die sieben Jahrgänge vom 32. bis 39. Lebensjahre sollen die „Reserve“ oder „Landwehr“ darstellen. Von den Einzelbestimmungen seien folgende erwähnt: Der Ersatzreserve werden diejenigen Rekruten zugewiesen, die einen Bruder bei der Kavallerie haben, der freiwillig mindestens ein Jahr weiter dient. Der letztere erhält in diesem Falle eine Geldentschädigung in derselben Höhe wie alle diejenigen, die als Kavallerie-Freiwillige eintreten. Die Jöglinge der Unteroffizierschulen können auf Wunsch drei Monate vor Erreichung des dienstpflichtigen Alters eingestellt werden; sie werden nach dreimonatigem Dienst Befreite und drei Monate vor Ablauf der Dienstzeit ihres Jahrganges entlassen. Auch eine entsprechende Anzahl anderer Eingestellter kann vor Beendigung der zweijährigen Dienstzeit beurlaubt werden, wenn das Aushebungskontingent die budgetmäßige Rekrutenziffer übersteigt.

England.

Aus London wird berichtet: Die Konferenz zwischen den liberalen und konservativen Führern, die einen Ausgleich in dem Verfassungskstreit versuchen soll, ist

in den verschiedenen Parteien ohne viel Begeisterung und mit einem gewissen Grade von Skepsis aufgenommen worden. Die Konferenz war unvermeidlich geworden, da der König selbst sie entschieden befürwortet, so wie im Jahre 1884 die Königin Viktoria in der Wahlrechtsfrage die Anregung zu einer Konferenz der Parteiführer gegeben hatte. Die Führer beider Parteien mußten natürlich wünschen, dem König den Anfang seiner Regierung zu erleichtern und der Gedanke einer Konferenz war ihnen selbst sympathisch, da sie eine Aussicht bietet, abermalige baldige Neuwahlen, die niemand wünscht, zu vermeiden. Nachdem einmal die Konferenz ernsthaft vorgeschlagen war, konnte keine Partei sich dem Vorschlag entziehen, ohne zu befürchten, daß eine Ablehnung bei den Wahlen mit Erfolg gegen sie ausgebeutet würde. Die Aussichten auf ein Kompromiß liegen noch ganz im Dunkeln. Als sicher darf gelten, daß die Beratungen zwischen den Parteiführern geraume Zeit in Anspruch nehmen werden. Für das Gelingen spricht die allseitige Abneigung gegen Neuwahlen, die an dem Stärkeverhältnis der Parteien im Unterhause voraussichtlich nicht viel ändern würden. Andererseits darf man nicht vergessen, daß die Regierung an der Spitze einer Koalitionsmehrheit steht, und daß die Iren und die Arbeiterpartei sowohl, als auch die Radikalen sich mit weitgehenden Konzessionen der Regierung schwerlich befremden werden. Indessen geben die meisten Anhänger auch dieser Parteien zu, daß der Regierung unter den obwaltenden Umständen nichts anderes übrig blieb, als die Konferenz zu veranstalten. Ein günstiges Moment für die allgemeine Stellung der liberalen Partei bilden die Handelsausweise der letzten Monate, die eine entschieden steigende Tendenz erkennen lassen, und die Argumente der Schutzzöllner für den Augenblick entkräften.

Fenilleton.

Was Fliegen kostet.

Die wachsenden Erfolge des Flugportes haben das Interesse der Allgemeinheit immer mehr auf die Möglichkeiten der Flugmaschine gelenkt, und in Frankreich und England wächst die Zahl der reichen jungen Leute, die sich mit dem Plan beschäftigen, Aeroplane zu kaufen und ihre Automobile aufzugeben. Damit gewinnt die Frage an Bedeutung, was das Vergnügen und die Kunst des Fliegens den Ausübenden eigentlich kostet. Man kann heute bereits fliegen lernen, ohne einen eigenen Apparat zu besitzen, aber auch dazu wird es nötig, Geld in den Beutel zu tun, denn 4800 K. wird man schon dafür anwenden müssen, wenn man die Handhabung einer Maschine praktisch erlernen will. Aber wer fliegen will, der wird auch den Wunsch nicht los, seinen eigenen Aeroplan zu haben. Für Flugmaschinen hat sich bereits ein regelrechter Markt mit festen Preisen entwickelt, über den Harry Harper in einem englischen Blatte interessante Mitteilungen macht.

Ein Farman-Zweidecker, wie Paulhan ihn benützt, kostet mit voller Ausrüstung, auch mit dem berühmten Gnommotor, heute 26.850 K. Aber dazu treten noch erhebliche Nebenausgaben. Der neue Jünger der Flugkunst, der in Mourmelon seine Maschine kauft, muß zunächst eine riesige Kiste anfertigen lassen, um den Apparat zu transportieren. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß ein solcher Zweidecker von Flügel zu Flügel eine Länge von nahezu 40 Fuß hat, so wird begreiflich, daß die eigens hergestellte Kiste, die sehr sorgfältig gearbeitet sein muß, nicht billig ist: in der Tat kostet sie nahezu 1200 K. Dann kommt der Transport in die Heimat. Von Mourmelon nach England würde man dafür gegen 600 K. anlegen müssen. Ein Eindecker ist billiger. Der Blériot-Eindecker mit einem dreizylin-

drigen Anzani-Motor — der Typ der Maschine, mit der Blériot zuerst den Kanal überflog — kostet heute nur 11.500 K. Diese Eindecker sind vorrätig und können sofort abgeliefert werden. Aber die Fachleute raten Anfängern von der Benützung dieser Maschinen einzuweichen ab. Der Anfänger wird einem Zweidecker den Vorzug geben, denn auf ihm erlernt man leichter das Fliegen und durchquert auch sicherer die Lüfte. Wenn der Zweidecker das Gleichgewicht verlieren will, dann neigt er sich viel langsamer zur Seite als der Eindecker und der noch unsichere Flieger hat mehr Zeit, durch entsprechende Manöver und Handhabung der Hebel die Gefahr abzulenkten.

Nun aber kommt das Lehrgeld, das der Schüler bezahlen muß. Es besteht in der Hauptsache aus den oft sehr langen Rechnungen, die für Beschädigungen durch ungeschickte Abstiege auslaufen. Denn für das Lernen selbst braucht man heute kaum noch etwas zu bezahlen, da die meisten Flugmaschinenfabriken es übernehmen, die Käufer praktisch in der Handhabung der Apparate zu unterrichten. Wie hoch aber die Reparaturkosten für Beschädigungen der Maschine während der Lehrzeit sich belaufen, das hängt von dem Talent und der Geschicklichkeit des Fliegerlehrlings ab. Graham White erklärt, daß er einen Schüler bei einigen Flügen mitnimmt und ihn dabei vollkommen in der Handhabung der Maschine einweicht, ohne daß der geringste Zwischenfall vorkommt. Auch die Aufstiege und die Flüge, die der Neuling zuerst allein unternimmt, bieten keine Gefahren; der kritische Augenblick beginnt mit dem Abstieg. Nicht jeder ungeschickte Abstieg kostet gleich ein Vermögen; jedenfalls erklärt Graham White, daß man einen Aeroplan durch eine ungeschickte Landung sehr schlimm beschädigen kann, während die Reparaturkosten „dann doch nur 2400 K. betragen“.

Wenn der Käufer einer Maschine seine Probefahrt in dem Aerodrom absolviert hat und nun daheim auf eigene Faust die Lüfte erobern will, dann wird er

sich zunächst nach einem geeigneten Feld umsehen müssen, das etwa 200 Meter lang sein muß, denn einen so langen Anlauf braucht er, um dem Apparat den nötigen Schwung zu verleihen, sich in die Lüfte zu erheben. Mit der wachsenden Erfahrung wird die nötige Anlaufsstrecke kleiner. Aber mit dem Feld sind die Kosten noch nicht erledigt. Ein Schuppen muß gebaut werden, in dem die Flugmaschine bewahrt werden kann. Man kann eine solche Aeroplantarage schon für 2400 K. haben. Dazu gehört aber auch eine kleine Reparaturwerkstatt, und damit wachsen die Kosten wiederum um mindestens 1200 K. Der Anfänger, der keine technischen Kenntnisse oder Erfahrungen besitzt, wird auch nicht auf den Dienst eines Mechanikers verzichten können, dem er ein Gehalt von 200 bis 400 K. aussetzen muß. Der Flug selbst ist nach dem Urteil begeisterter Flieger verhältnismäßig billig. Graham White braucht in einer Stunde etwa vier Gallonen Petroleum, die einen Wert von etwa 4 Mark 70 Pfg. bedeuten. Teurer ist das besonders feine Öl, das der Motor verzehrt; er verschlingt in der Stunde eine Gallone im Werte von 7 Mark 50 Pfg. Die Flugstunde kostet also rund 12 Mark 25 Pfg. Mit diesem Aufwand an Kosten kann man durchschnittlich 45 englische Meilen zurücklegen, so daß die englische Meile etwa 27 bis 28 Pfennig kostet. Nun gibt es aber allerlei Arten von Motoren und Konstruktionen, bei denen die Verhältnisse sich ändern, einige Maschinen verbrauchen weniger Petroleum und mehr Öl usw. Auch die Stärke des Motors ist natürlich entscheidend.

Jedenfalls sind die Flugtechniker überzeugt, daß das Fliegen in kurzer Zeit billiger sein wird als das Automobilfahren. Wer seine Maschine richtig handhabt und sorgfältig behandelt, kann nach Zahlung aller Kosten auch auf eine lange Gebrauchsdauer rechnen — sicherlich länger als ein Jahr . . .

Politische Uebersicht.

Saibach, 18. Juni.

Auf Einladung des Ministerpräsidenten Freiherrn von Bienerth traten am 17. d. M. die Vorstände des Deutschnationalen Verbandes und der Christlichsozialen Vereinigung zu einer Besprechung zusammen, welcher auch der Minister für Kultus und Unterricht, der Handelsminister und der Justizminister beizuhnten. In dieser Besprechung wurden die von beiden Parteien hinsichtlich ihrer Stellungnahme zu dem bekannten Vermittlungsvorschläge bezüglich der italienischen Falschheitsfrage gefaßten Beschlüsse gegenseitig mitgeteilt und zur Kenntnis genommen. Bei diesem Anlasse wurde der Vorschlag selbst nochmals eingehend durchgesprochen, woran sich eine Erörterung über die weitere formelle Behandlung der Angelegenheit knüpfte.

Die „Neue Freie Presse“ spricht anlässlich der Meldungen über die neuerliche Erkrankung Kaiser Wilhelms die Hoffnung aus, er werde bald wieder Herr seines in den letzten Wochen so widerspenstigen Körpers sein. Österreich-Ungarn habe diesmal noch ein ganz besonderes Interesse an seiner raschen Genesung. Er wird im Herbst in Schönbrunn den Kaiser Franz Josef zum achtzigsten Geburtstag beglückwünschen. Die Bevölkerung von Wien hofft, den Kaiser Wilhelm ohne Spur seines Leidens, mit der alten Frische als willkommenen Gast in unserer Stadt zu sehen. Zum achtzigsten Geburtsfeste des Kaisers Franz Josef gehört wirklich auch Kaiser Wilhelm nach einer Freundschaft von so vielen Jahrzehnten und bei dem Gefühl der in der Gefahr erprobten Gemeinschaft, die Österreich-Ungarn mit Deutschland verbindet.

Wie aus Wien gemeldet wird, hat Stadtrat Praba die in seiner Rede enthaltenen gewissen schweren Anschuldigungen gegen die christlichsozialen Parteiführer zurückgezogen.

Das „Deutsche Volksblatt“ mahnt in einer Budapest-Zuschrift den Grafen Khuen daran, sich nicht in eine Politik hineintreiben zu lassen, die den nicht-magyarischen Völkern den königlichen Schutz entzöge. Das hieße den ungarischen Staat vernichten, weil sie ihn der Stütze des staatsverhaltenden Elementes der nichtmagyarischen Nationalitäten berauben würde.

Aus Paris wird geschrieben: Es ist in den politischen Kreisen Frankreichs nicht unbemerkt geblieben, mit welchem Eifer alle aus dem Vatikan inspirierten Stimmen den Verdacht abwehrten, als ob der Heilige Stuhl mit der Enzyklika „Eduite saepe“ irgend eine Verletzung Deutschlands und seiner Regierungen im Auge gehabt hätte, während jene Kommentare, welche verschiedene scharfe Stellen der Enzyklika auf Frankreich bezogen, nicht bloß unwidersprochen blieben, sondern mehr oder minder authentische Bestätigungen erfuhren. Es geht daraus hervor, daß die Stunde für einen Wandel in den Beziehungen zwischen Frankreich und dem Heiligen Stuhle noch lange nicht gekommen ist. Papst Pius X. urteilt nach zuverlässigen Berichten über Frankreichs Kirchengesetze heute genau so, wie am Tage ihres Inkrafttretens. Andererseits darf als nicht minder sicher gelten, daß die französische Regierung nicht im entferntesten daran denkt, eine Änderung dieser Gesetz-

gebung ins Auge zu fassen. Für irgendwelche Verhandlungen, wie sie in letzter Zeit hartnäckig behauptet worden sind, fehlt also bisher nicht bloß das Substrat, sondern auch die Disposition, und zwar auf jeder der beiden in Betracht kommenden Seiten.

Aus Paris wird gemeldet: Es findet an unterrichteten Stellen Bestätigung, daß der Präsident der französischen Republik, Herr Fallières, im Laufe der diesjährigen Reisezeit der Königin Wilhelmine von Holland einen offiziellen Besuch, und zwar in Amsterdam abstatten wird.

Das „Vaterland“ meint in einer Betrachtung über den albanischen Aufstand, für die Türkei gebe es trotz ihrer Siege über die Albanier nur einen Ausweg: Die Albanier so wie sie sind für sich zu gewinnen und dauernd an sich zu ketten, wie es Abdul Hamid verstanden hat. Aber für diesen Ausweg scheint unter dem jetzigen Regime wenig Aussicht vorhanden zu sein, weil die derzeitige Tendenz der maßgebenden Kreise dahin geht, alle Völkerschaften der Türkei zu Osmanlis zu machen, ohne viel Rücksicht auf ihre Eigenart und Abstammung. Und dazu ist es noch nicht an der Zeit.

Tagesneuigkeiten.

— (Saint-Saëns und die Tiere.) Saint-Saëns, der Komponist von „Samson und Dalila“, ist bei der letzten Sitzung der französischen Tierschutzgesellschaft feierlich ausgezeichnet worden, denn der berühmte Musiker ist ein leidenschaftlicher Tierfreund, und in vielen großen Aufsätzen ist er oft für den erhöhten Schutz der Tiere eingetreten und hat die Mißhandlung mit feurigem Eifer bekämpft. Erst vor wenigen Jahren erregte es großes Aufsehen, als Saint-Saëns in der Presse eine lebhafteste Polemik gegen das Taubenjagen begann. Es gibt nur ein Tier, das er nicht liebt, vor dem er einen unüberwindlichen Abscheu hat, das ist die Spinne. Dagegen besaß er einmal eine Kage, deren ausgeprochene musikalische Sympathien und Antipathien selbst dem Komponisten ein Rätsel blieben. Seine Kage konnte nämlich Chopin nicht hören. Sobald sich Saint-Saëns an den Flügel setzte und Chopin spielte, bemächtigte sich der Kage die größte Aufregung, ihre Haare sträubten sich und sie ergriff schleunigst die Flucht. Wenn der Komponist dann etwas anderes spielte, Puccini, Leoncavallo oder was es auch nur war, nur nicht Chopin, dann kam die Kage alsbald zurück und nahm beruhigt wieder ihren gewohnten Platz ein. Und dies wiederholte sich jedesmal, wenn Chopin gespielt wurde. Diese musikalische Kage, deren Geschichte der „Gil Blas“ erzählt, starb später an Altersschwäche; aber ihre Abneigung gegen den großen polnischen Musiker bewahrte sie bis zum Tode.

— (Wie die Patti von Verlioz ein Autogramm bekam.) In der „Arte“ wird folgende unbekannte Patti-Anekdote erzählt: Die Patti hatte viele Male den Komponisten Verlioz vergeblich gebeten, ihr ein Autogramm in das Album zu schreiben, in dem sie bereits viele Einzeichnungen anderer berühmter Meister gesammelt hatte. Eines Abends kam sie wieder zu ihm und sagte schmeichelnd: „Meister, wenn Sie mir heute irgend etwas in mein Album schreiben wollten . . .“, was sie wollen, einen Aphorismus, einen Vers oder sonst was, so lasse ich Ihnen die Wahl zwischen zwei Belohnungen: ich singe Ihnen etwas Schönes vor oder ich schenke Ihnen die prachtvolle Gänseleberpastete, die ich eben

aus Toulouse geschickt bekommen habe.“ Verlioz lächelte, dachte ein wenig nach und sagte dann: „Geben Sie mir das Album.“ Voller Freude überreichte ihm die Patti ihr Album und er schrieb folgende zwei lateinische Worte hinein: Oportet pati. Voller Neugier fragte die Patti, was das hieße. Sie erhielt zur Antwort: Es heißt „Ich will die Pastete.“ So hatte die Patti zwar ihr Autogramm bekommen, aber auch ein gutes Teil Ärger.

— (Ungewöhnlicher Grenzschmuggel.) In dem russischen Grenzorte Barau brach kürzlich Feuer aus, das einen bedrohlichen Charakter annahm. Bereitwillig eilte auch, als die Gefahr sich vergrößerte, die Feuerwehr aus dem galizischen Nachbarstädtchen Nabrzezie zu Hilfe und beteiligte sich mit Eifer an den Löscharbeiten. Bald darauf wurde die Entdeckung gemacht, daß die Schmuggler die Gelegenheit benützt hatten, einen ganzen Wagen voll kostbarer Seidenstoffe nach Rußland hinüberzubringen. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß das Feuer von Schmugglern lediglich zum Zweck angelegt worden war, um die günstige Gelegenheit zur Ausübung des Schmuggels zu schaffen. Die Schmuggler selbst konnten nicht ergriffen werden.

— (Um was reiche Frauen gebeten werden.) Frau Helene Gould, die reichste Amerikanerin, ist nicht nur wegen ihres großen Vermögens, sondern auch wegen ihrer vielen wohltätigen Stiftungen bekannt. Daß jedoch auch das Wohlthun seine Schattenseiten hat, zeigt ein Aufsatz im Juniheft des „Munsey“. Die Anzahl von Bittgesuchen, die Frau Gould aus allen Teilen des Landes bekommt, ist ganz erstaunlich groß, und Frau Gould sah sich daher längst genötigt, ein besonderes Antwortformular drucken zu lassen, in dem sie auseinandersetzt, warum sie nicht alle Bitten erfüllen konnte. In einer einzigen Woche — das ist der Durchschnitt — erhielt sie nicht weniger als 1300 Bittbriefe, und hätte sie allen Bitten Folge geleistet, so wäre sie dabei um 1,548,502 Dollar ärmer geworden. Einer der Bittsteller verlangte kaltblütig eine volle Million Dollar, mit der er auf Kuba eine Kolonie gründen wolle. 322 Bittbriefe verlangten Geld, und zwar 187.000 Dollar, geschenkt, während 156.000 nur leihweise erbeten wurden. 149 Bittsteller erbaten zusammen 88.000 Dollar, um verpfändete Gegenstände einzulösen; 4 Bitten bezogen sich auf Beihilfe zur Ausstattung (durchschnittlich 500 Dollar), einige der Bittenden wollten ein gutes Geschäft machen, indem sie der Frau Gould irgend etwas zu einem hohen Preise käuflich anboten, während der Rest sich auf rein persönliche Angelegenheiten bezog. Einer der Bittenden erbat Geld, weil er sich durchaus ein Gebiß kaufen mußte, 3 andere wollten sich gern Uhren kaufen, 3 erbaten Bibeln, 5 Nähmaschinen, 34 baten um alte Kleider, 17 der Bittsteller verlangten guten Rat, 8 baten um Autogramme, 34 um die Gewährung eines Interviews, 5 naive Bittende wollten, daß Frau Gould ihnen Manuskripte abkaufe, 53 baten sie, ihnen eine Stellung zu verschaffen, einem sollte sie beihilflich sein, eine Oper zu lancieren, ein anderer verlangte für ein Ratorium den gleichen Dienst. Am leichtesten zu befriedigen waren wohl die Wünsche der 7 Bittsteller, die um die Erlaubnis baten, ihre Kinder nach Helene Gould zu nennen, falls sie nicht etwa erwarteten, daß die reiche Amerikanerin sich auch zur Patenschaft bereit erklärte.

— (Wenn man Taschendiebe verteidigt.) Eine amüsante Szene ereignete sich jüngst im Gerichtsgebäude von Covington in Kentucky, die ganz Amerika viel Stoff zum Lachen gibt. Sechs Taschendiebe, die bei einem Wettrennen in Ausübung ihres Berufes ver-

und in dieser Nacht und noch viele andere Nächte schlief Dr. Bathurst in dem Winchester Gefängnis.

Achtes Kapitel.

Im „Londoner Detektiv-Bureau“.

In der ersten Etage eines vornehmen Gebäudes in einer der Straßen, die vom Strande nach der Themseindämmung hinlaufen, befand sich eine Reihe von Bureaus mit dem Schilde an der Korridortür „Das Londoner Detektivbureau“, und in kleineren Buchstaben stand darunter: „Mark Taverner, Geschäftsleiter.“

Die vorderen Räume waren für ein paar Schreiber und eine Maschinenschreiberin eingerichtete Kontore und wiesen messingingefasste Schreibpulte auf und Abteilungstüren, deren obere Hälfte mit Kathedralglas ausgefüllt war, alles funkelnagelneu und glänzend; das am weitesten entfernt liegende war das Privatzimmer des Geschäftsleiters, für ihn und seine Klienten bestimmt, und ausgestattet in dem ruhig-vornehmen Stile eines Klubzimmers. Mark Taverner war nicht bloß sein Leben lang an Komfort gewöhnt, sondern kannte auch den Wert einer von Wohlhabenheit zeugenden Umgebung als gute Geschäftsempfehlung.

Obgleich Mark Taverner der jüngere Sohn eines Peers war, so besaß er doch nur ein sehr bescheidenes Vermögen, das ihm eine jährliche Rente von kaum 300 Pfund Sterling (6000 Mark) eintrug. Nachdem er sich zwei Jahre gründlich ausgetobt und die Hörner abgestoßen hatte, war sein Einkommen bis auf ein Drittel zusammengeschnitten und da hatte sich der junge Mann — nach der landläufigen Redeweise der Jetztzeit — „beim Schopf genommen“ und nach einer lukrativen Beschäftigung Umschau gehalten. Die Beförderung beim Gericht ging ihm zu langsam, um ihm zu

passen, und so war er auf den Gedanken geraten, Privat-Detektiv zu werden.

Da er von Mutter Natur mit einem gut Teil Scharfsinn und Scharfblick begabt worden war und außerdem sicheres Auftreten und unbegrenzte Kenntnis der Londoner Gesellschaft besaß, so hatte er gleich zu Anfang Erfolge aufzuweisen und zur Zeit unserer Erzählung war es ihm gelungen, in dem kurzen Zeitraum von nur zwei Jahren sein Geschäft auf ziemlich fester Basis begründet zu haben. Seine Standesgenossen betrauten ihn lieber mit ihren geheimen Angelegenheiten, als daß sie ihre Zucht zu gewissenlosen Scharlatanen und Erpressern nahmen, die sich nur zu oft als Detektive aufspielen. Obgleich er sein Institut nur ein Bureau nannte und sich den „Geschäftsleiter“, so war er doch der einzige aktive Agent des Unternehmens.

Am dritten Tage nach George Waldens Festnahme saß Mark Taverner in seinem Privatzimmer am Schreibtische, mit der Durchsicht seiner Morgenkorrespondenz beschäftigt. Der letzte Brief, den er öffnete, enthielt einen Scheck über 200 Guineen (4000 Mark) mit der kühnen Unterschrift — „Leger Bipan“.

Beim Anblick der Zahlen piff Mark leise für sich hin. „Hat den Betrag meiner Rechnung verdoppelt!“ schmunzelte er. „Das beweist, daß er den geleisteten Dienst hoch anschlägt.“ Nun nahm er das Begleit-

schreiben vor und las folgendes:

Rodley Wood, den 15. Sept. 189.

Werter Herr!

Durch die Geschäftlichkeit, mit der Sie die Ihnen übertragene Aufgabe ausgeführt haben, bin ich weit mehr, über Erwarten befriedigt, daß ich als Beweis meiner Anerkennung zu Ihrer Forderung noch ein

Wer wird siegen?

Roman von **Headdon Hill**. Autorisierte Übersetzung von **A. Brauns**.

(27. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er nahm seinen Weg durch das stille Dorf nach den Lodgetoren von Rodley Wood.

„Ich bin wirklich froh, dem armen Menschen gegenüber am Frühstückstische den Schwindel nicht noch länger fortspielen zu müssen“, sagte er sich beim Vorüberrennen an den friedlichen ländlichen Heimstätten. „Das Beste, was ich ihm wünschen kann, ist: einen tüchtigen Verteidiger und einen milden Richter.“

Als das Ergebnis von dem Unfall, der den Londoner Bankschreiber an der Tür seines Hauses betroffen, erfuhr George Walden am Nachmittage des folgenden Tages einen weit schlimmeren Schrecken, als ihm durch das rätselhafte Verschwinden seines Patienten verursacht worden war. Es erschien der Polizeiinspektor in Begleitung von zwei handfesten Polizeidienern und ausgerüstet mit einer Vollmacht zur Hausdurchsuchung. Er schritt direkt auf den Seitentisch im Studierzimmer zu.

„Ich bedauere, Dr. Bathurst, bin aber gezwungen, Sie auf den Verdacht hin, Ihren Onkel umgebracht zu haben, zu verhaften“, erklärte der Polizeiinspektor, als er das inkriminierende Blatt gefunden hatte. Dann fügte er noch die übliche Phrase hinzu, daß alles, was der Verhaftete zu seiner Entschuldigung sagen werde, als Beweis gegen ihn gelten würde.

Doch Walden hatte in seinem Charakter als Cyril Bathurst nichts, was er sagen konnte, und als George Walden nichts, was er sagen wollte, daher wurde auch der offiziellen Mahnung nicht entsprochen.

hastet worden waren, engagierten sich einen Verteidiger namens Stridlett, der sie so ausgezeichnet verteidigte, daß sie mit einer ganz geringen Strafe davonkamen. Sie wurden verurteilt, jeder 20 Dollar zu zahlen, und mußten versprechen, die Stadt zu verlassen. Hocherfreut umringten sie ihren tüchtigen Anwalt, der auf seinen Erfolg nicht wenig stolz war und sich die Glückwünsche seiner Klienten gern gefallen ließ. „Wieviel sind wir Ihnen schuldig?“ fragten sie alle und konnten sich dabei gar nicht genug tun, ihm immer wieder mit überfließender Dankbarkeit die Hand zu schütteln. Stridlett forderte 50 Dollar, eine Summe, die die Klienten gar nicht hoch fanden, so daß sie äußerten, das Doppelte wäre auch noch zu wenig. Als sie bezahlt und sich verabschiedet hatten, erschien dem Advokaten ihr Benehmen doch etwas auffällig. Es fiel ihm ein, daß die Taschendiebe häufig so an Menschen herandringen; ein furchtbarer Verdacht stieg ihm auf: er greift in seine Taschen . . . sie sind leer. Die Taschendiebe hatten sich das Honorar, das sie mit so viel Bereitwilligkeit und Begeisterung bezahlt hatten, aus seinem eigenen Portemonnaie geholt.

Fokal- und Provinzial-Nachrichten.

Förderung der körperlichen Erziehung an den Mittelschulen.

Wie wir aus einer jüngsten Verordnung des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht entnehmen, wurde bei der im genannten Ministerium im Jänner l. J. abgehaltenen Enquete für körperliche Erziehung neuerlich festgestellt, daß die körperliche Erziehung der Mittelschuljugend in stetiger Entwicklung begriffen ist und daß namentlich einzelne Anstalten in dieser Hinsicht sehr Ersprießliches zu leisten vermögen.

Mit hoher Befriedigung wurde auch konstatiert, welches Entgegenkommen die Schule hiebei an verschiedenen Stellen durch Zuweisung von Spielplätzen, Einräumung von Begünstigungen in Schwimm- und Badanstalten und in mancherlei anderer Art gefunden hat.

In dieser Beziehung wurde darauf hingewiesen, daß das k. k. Ministerium für Landesverteidigung neuerdings seine Bereitwilligkeit ausgesprochen hat, Exerzierplätze in der Zeit, wo sie von Truppen nicht benützt werden, für Spielzwecke zur Verfügung zu stellen und daß in der genannten Enquete namens einer bedeutenden Sportvereinigung Plätze für den Spielbetrieb angeboten worden sind. Desgleichen haben in dankenswerter Weise Turn-, Spiel- und Sportvereine durch verschiedene Veranstaltungen die körperliche Erziehung der Mittelschüler an vielen Orten und in wirksamer Weise gefördert.

Gleichwohl erscheint dem k. k. Ministerium eine ausgiebigere und allgemeinere Pflege dieses Zweiges der Jugendberziehung notwendig und es ist diese Forderung auch in der genannten Enquete allseitig und nachdrücklich erhoben worden.

Nicht zu verkennen ist, daß vielfach die äußeren Verhältnisse, wie die Anlage der Schulgebäude und Turnsäle, der Mangel an Turnplätzen, Schwierigkeiten

substantielles „Plus“ hinzugefügt habe. Es wird Sie interessieren, zu erfahren, daß die Notwendigkeit ausgemacht ist, öffentlich bekannt werden zu lassen, daß Sie von mir beschäftigt worden sind, auch werden Sie im Verhör nicht als Zeuge zu erscheinen brauchen. Der Polizeikommissar ist sehr wohl zufrieden, wie ich schon voraussah, das Verdienst der Entdeckung des schuldüberführenden Briefes für sich zu beanspruchen, „plus“ einräumend, „auf erhaltene Mitteilung“. Das „Plus“, hoffe ich, wird jeglichen Verleumdungen, der Ihnen aus dem Verheimlichen der geschickten Art der Ausführung der Sache erwachsen dürfte, welchen Schaden ich ferner noch dadurch gutmachen mich bemühen werde, da ich Sie meinen Freunden empfehle.

Ihr ergebener

Leger Bipan.

Beim Lesen dieses schmeichelhaften Belobungsschreibens lenkte sich Marks Beachtung allmählich vom Inhalt auf die Schrift. Anfangs war sein Interesse an den hingeworfenen Schriftzügen mit ihren üblichen Schnörkeln ein oberflächliches und unbestimmtes. Als er aber bis zur Unterschrift gelangt war, da war es wie zu einem Wiedererkennen angewachsen.

„Ich möchte fast einen Eid darauf ablegen, daß es dieselbe Pöte ist“, murmelte er. Glücklicherweise sind die Mittel zum Vergleichen zur Hand.“

Auffiehend schritt er hinüber an einen Schrank, der in kleine Fächer abgeteilt war und entnahm dem mit „B“ etikettierten ein Päckchen, mit dem er sogleich auf den Tisch zurückkehrte. Aus Geratewohl aus dem Bündel einen Brief herausziehend, legte er ihn neben die von Bipan eben erhaltene Epistel. Einer langen Prüfung bedurfte es nicht. In der nächsten Minute lehnte er sich nachdenklich in seinem Stuhle zurück, über allen Zweifel überzeugt, eine Entdeckung gemacht zu haben, jedoch in höchster Verlegenheit, was damit anfangen.

(Fortsetzung folgt.)

bei der Erlangung geeigneter Spielplätze, mangelnde Gelegenheit zur Ausübung von Sporten vorläufig ein Hindernis der reicheren Entfaltung einer derartigen Tätigkeit bilden. Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht appelliert in der Verordnung an die Direktionen und Lehrkörper, auf dem eingeschlagenen Wege unverdrossen fortzuschreiten, die sich bietenden Schwierigkeiten zu überwinden und der Schuljugend weitere Gelegenheiten zu ihrer körperlichen Ausbildung zu verschaffen, und führt aus, daß es sich zu diesem Zwecke empfehlen dürfte — und es wird dies bei dem allgemein zunehmenden Verständnis und Interesse für die körperliche Erziehung gewiß mit Erfolg geschehen — sich an die Angehörigen der Schüler und an Freunde der Anstalten um Förderung dieser Bestrebungen der Schule zu wenden, wobei je nach den örtlichen Verhältnissen auch die Gründung besonderer Vereinigungen, wie solche schon an manchen Orten bestehen, anzuregen wäre.

Was die Mittel der körperlichen Erziehung betrifft, die neben dem Turnen in Verwendung kommen, so besteht, wie eine Zusammenstellung für die gedachte Enquete erkennen ließ, gegenwärtig schon eine große Mannigfaltigkeit und es läßt sich an vielen Anstalten das Bestreben erkennen, den Kreis der Übungen vollständig zu erweitern.

Das Unterrichtsministerium erwähnt jedoch, daß nicht immer die vorhandenen Gelegenheiten genügend ausgenützt werden, und so wurde in der Enquete unter anderem darauf hingewiesen, daß das Rudern trotz der in Österreich so vielfach sich darbietenden Möglichkeit noch sehr wenig gepflegt wird. Es ist zu erwarten, daß die bezeichnete Zusammenstellung sowie das im Druck erschienene Verhandlungsprotokoll der Enquete den Anstalten mancherlei Anregungen bieten wird, unter Bedachtnahme auf die örtlichen Verhältnisse neue Mittel der körperlichen Ausbildung zu versuchen.

Auf eines dieser Mittel, das vorderhand nur in einzelnen Teilen des Reiches ausgenützt wird, das aber von unleugbarer Bedeutung für die Erziehung ist, nämlich die Schießübungen, wurde in der letzten Zeit wiederholt die Aufmerksamkeit der Schule gelenkt. Im Hinblick auf den Nutzen solcher in richtiger Weise gepflegter Übungen und angesichts der zustimmenden Haltung der Enquete erscheint es sehr wünschenswert, derartige Übungen für freiwillig sich meldende Schüler der beiden obersten Klassen unter Beobachtung der nötigen Vorsichtsmaßregeln an den Mittelschulen für die männliche Jugend einzuführen. Ein Programm für diesen Unterricht und nähere Bestimmungen hierüber werden im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerium für Landesverteidigung demnächst herausgegeben werden. Auch die Pflege verschiedener Sporte, des Fechtens, des Skifahrens usw. in einem der Altersstufen und den allgemeinen Erziehungsgrundsätzen angepaßten Ausmaße wird empfohlen. Was aber die Wahl der Übungen betrifft, so ist darauf zu achten, daß auch die rauhe Jahreszeit für die körperliche Ausbildung der Schüler nicht verloren gehe und daß auch bei ungünstiger Witterung für die gewiß in erster Reihe anzustrebende Betätigung im Freien Ersatz gesucht werde, z. B. durch Rittturnen oder auf andere Art, wofür sich Anregungen im Enqueteprotokoll finden.

Nicht zu unterlassen ist es, die Unterrichtspausen für die körperliche Betätigung auszunützen, indem sorgfältig darauf geachtet wird, daß die Pausen nicht etwa durch den Unterricht verkürzt werden oder daß die Schüler in dieser Zeit geistig arbeiten, daß vielmehr, wo immer es nur möglich ist, den Schülern Gelegenheit geboten wird, sich wenigstens in den längeren Pausen in frischer Luft zu bewegen und, wenn möglich, sich auch turnerisch (in Freiübungen) zu betätigen.

Anlangend die Leitung der körperlichen Ausbildung und die Mitwirkung daran, konnte ersehen werden, daß dieser Seite des Schullebens von den Direktoren fast durchwegs die gebührende Aufmerksamkeit zugewendet wird, während sich vom Lehrkörper bis auf verhältnismäßig wenige anerkanntenswerte Ausnahmen nur die Turnlehrer daran beteiligen.

Wenn auch diese Lehrer gemäß ihrer fachlichen Ausbildung hiezu besonders geeignet und in erster Reihe berufen sind, so ist doch zu wünschen, daß auch andere Lehrer von diesem vorzüglichen Mittel, auf die Gesamterziehung der Jugend Einfluß zu nehmen, mehr Gebrauch machen. Es wird erwartet, daß von nun an alle Lehrer diesem Erziehungsmittel eine größere Aufmerksamkeit zuwenden werden und daß insbesondere die für Turnen approbierten Lehrer wissenschaftlicher Fächer, die bisher nicht in wünschenswertem Maße an der körperlichen Ausbildung der Jugend teilgenommen haben, ihre Kenntnisse auf diesem Gebiete in den Dienst der Sache stellen werden.

Wenn sich die körperliche Erziehung an den Mittelschulen gedeihlich weiter entwickeln soll, erscheint es dringend notwendig, die Anforderungen an die häusliche Tätigkeit der Schüler zu ermäßigen und für körperliche Übungen (außer dem Turnen) zwei Nachmit-

tage in der Woche von Unterricht und Aufgaben frei zu halten, wobei allenfalls je nach den Verhältnissen der Anstalt auch für die einzelnen Klassen verschiedene Tage in Betracht kommen können.

Selbstverständlich dürfte hiebei nicht etwa eine Verschiebung von Aufgaben auf andere Tage stattfinden, wodurch an diesen Tagen eine Überlastung der Schüler entstehen müßte, sondern bloß eine tatsächliche Verminderung der häuslichen Arbeit.

Mittel hiezu bieten die neuen Lehrpläne und die Bemerkungen zu diesen sowie die Verordnung, betreffend das Prüfen und Klassifizieren.

Es sind dies das Verarbeiten in der Schule, die Einschränkung des Stoffes und die bereits durchgeführte Verminderung der schriftlichen Arbeiten. Ohne daß die wissenschaftliche Ausbildung der Schüler gefährdet oder auf die häusliche Tätigkeit, die schon für das selbständige Arbeiten der Schüler unentbehrlich ist, in zu weit gehendem Maße verzichtet würde, wird es dem über seinem Fache stehenden Lehrer zweifellos möglich sein, unter Ausnützung der Andeutungen in den oben erwähnten Verordnungen bei richtiger Beachtung der Aufgabe der Mittelschule den Arbeitsstoff derart zu sichten, daß dessen häusliche Verarbeitung keinen übermäßigen Zeitaufwand erfordert. Bei entsprechendem Zusammenwirken aller in einer Klasse beschäftigten Lehrer wird es auf diese Art auch gelingen, den Schülern die zwei freien Nachmittage in der Woche zu sichern.

Nicht unbedingt nötig sind solche freie Nachmittage für Schüler in Internaten, Konvikten, falls dort in anderer Weise genügend häufig Gelegenheit zu körperlichen Übungen geboten wird, was durch Ersparnis des Weges zur Schule und aus derselben sowie durch entsprechende Ausnützung der Arbeitszeit erreichbar erscheint.

Die Veranstaltungen der Schule auf dem Gebiete der körperlichen Erziehung sind auch in Zukunft in den Schulprogrammen auszuweisen.

Die Ausgestaltung der körperlichen Erziehung an den Mittelschulen wird unstreitig den Direktionen und Lehrkörpern mancherlei neue Aufgaben stellen. Im Hinblick auf die Nützlichkeit solcher Leistungen ist aber die Unterrichtsverwaltung bereit, sie anzuerkennen, nach Zulass der Mittel Remunerationen zu gewähren und bei dauernder Betätigung in dieser Richtung allenfalls eine Ermäßigung der Lehrverpflichtung zu gestatten, wie überhaupt nach Maßgabe der vorhandenen Mittel die Entwicklung der körperlichen Ausbildung der Jugend materiell gefördert werden wird.

Das Unterrichtsministerium erwartet von der Berufsfindigkeit der Lehrer und ihrem stets bewährten Verständnis für die an die Schule herantretenden Anforderungen, daß sie sich gern diesen Aufgaben widmen werden, die nicht nur der Jugend, sondern mittelbar auch der Allgemeinheit vom größten Nutzen sein werden.

—r.

— (Personalnachricht.) Seine Excellenz der Herr Feldmarschall-Leutnant Ludwig Matuschka, Kommandant der 28. Infanterietruppendivision, hat sich in den Informationskurs der Feldartillerieschießschule nach Pajmasfer begeben. Die Rückkehr nach Laibach dürfte voraussichtlich Ende Juni erfolgen.

— (Die vereinigte Pionierabteilung) der 28. Infanterietruppendivision wurde Ende der vergangenen Woche aufgelöst. Offiziere und Mannschaft sind Samstag zu ihren Truppenkörpern eingerückt. Sollten die Entjungferungsarbeiten in dem die Stadt passierenden Laibachflusse im nächsten Jahre beginnen, so dürften — da der Hauptausbildungszweig für die Pioniere die Übungen zu Wasser sind — nächstes Jahr die Pionierübungen in Laibach unterbleiben.

— (Vereinigung der Einjährig-Freiwilligen während des Ernteurlaubes.) Die Einjährig-Freiwilligen der Infanterie- und Jägertruppe des Divisionsbereiches werden behufs gleichmäßiger Ausbildung auf die Dauer des Ernteurlaubes in Adelsberg vereinigt. Es wurden bestimmt: zum Kommandanten der Abteilung Hauptmann Karl Biligut des Infanterieregiments Nr. 47; als Instruktionsoffiziere: Oberleutnant Wilhelm von Lunzer des Infanterieregiments Nr. 27, Oberleutnant Eduard Hübner des Infanterieregiments Nr. 87 und Leutnant Stephan Madan des Feldjägerbataillons Nr. 24.

— (Gründung eines böhmisch-slovenischen Klubs.) Im kleinen Saale des „Mestni Dom“ fand vorgestern abends die Gründungsversammlung des „Böhmisch-slovenischen Klubs“ statt. Der Obmann des vorbereitenden Komitees, Dr. Kovak, begrüßte die versammelten Klubmitglieder, insbesondere den „Apostel der böhmisch-slovenischen Solidarität“, Bürgermeister Grihar, und machte zunächst die Mitteilung, daß die Statuten des Klubs vom k. k. Landespräsidium genehmigt worden sind. Der Obmann verwies auf die immer intensiver sich gestaltenden Beziehungen zwischen den Böhmen und den Slovenen in politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Fragen und betonte die Notwendigkeit einer Organisation, welche diese Beziehungen pflegen und ausgestalten solle. Redakteur Zalar stellte den Antrag, von der Verlesung der Statuten, welche den Mitgliedern bereits in Druck vorliegen, abzusehen;

der Antrag wurde von der Versammlung einstimmig angenommen. Der Verein ist statutengemäß nicht politisch und hat seinen Sitz in Laibach; dessen Geschäftssprache ist slovenisch und böhmisch. Der Zweck des Vereines ist die Förderung der böhmisch-slovenischen Solidarität. Zur Erreichung dieses Zweckes unterhält der Verein eine eigene Lesehalle und Bibliothek, veranstaltet Vorträge nichtpolitischer Inhalts, Unterhaltungen und Ausflüge, gibt informative und Agitationschriften sowie Publikationen heraus und unterstützt auch in materieller Beziehung Aktionen, die eine Annäherung der Böhmen und der Slovenen bezwecken. In den Ausschluß des neuen Vereines wurden per acclamationem gewählt: Advokat Dr. Franz Kovak (Obmann), Tabakfabriksoffizial Emanuel Korinek, Bankdirektor Ladislav Pečanka, stud. iur. Albin Pleško, Evidenzhaltungs-Oberinspektor i. R. Jan Ružička, Redakteur Viktor Zalar und Konzeptspraktikant Dr. Viktor Zupan. Zu Rechnungsrevisoren wurden bestellt: Apotheker Cizmar, Doktor Fettič-Frankheim und Stadtgärtner Sejnic. Die Mitgliedsgebühr wurde mit 6 K jährlich festgesetzt. Nach der Generalversammlung fand eine gefällige Zusammenkunft der Klubmitglieder im Hotel „Tivoli“ statt.

— **(Hauptversammlung der Kleidermachergenossenschaft.)** Die Genossenschaft der Kleidermacher, Kürschner, Hut- und Handschuhmacher in Laibach hielt gestern vormittags im Gartenhof des Hotels „Ilirija“ eine außerordentliche Hauptversammlung ab, die sich hauptsächlich mit der Gründung eines genossenschaftlichen Unterstützungsfonds beschäftigte. Obmann Jelovnik recapitulierte die diesbezüglichen Beschlüsse der Genossenschaft, hob den humanitären Zweck des projektierten Fonds hervor, dessen Aufgabe es sein soll, verarmte Genossenschaftsmitglieder sowie deren Witwen und Waisen nach Maßgabe der vorhandenen Mittel zu unterstützen, und ersuchte die Versammlung, die Vorschläge des Ausschusses zu genehmigen. Nach einer langen Debatte, an welcher sich die Herren Genossenschaftsinstruktor Dr. Blodig, Pozar, Gregorin, Brozovic sowie der Obmann beteiligten, wurde die Gründung eines Unterstützungsfonds definitiv genehmigt, aus dem Genossenschaftsmitgliedern für den Unterstützungsfonds eine Dotation von 429 K (3 K für jedes Mitglied) bewilligt und beschlossen, vom kommenden Vereinsjahre ab zugunsten des Unterstützungsfonds eine Umlage von 1 K von den Genossenschaftsmitgliedern einzubehalten. Außerdem fließen sämtliche Ordnungsstrafen in diesen Fonds. Über Antrag des Ausschussesmitglied Pozar beschloß die Versammlung weiters die Einführung der obligatorischen Freisprechungsprüfung für die Lehrlinge beiderlei Geschlechtes und machte es den Genossenschaftsmitgliedern zur Pflicht, ihre Gehilfen bei dem Genossenschaftsvorstande regelmäßig pünktlich anzumelden. Schneidermeister Gregorin regte die Einsetzung eines besonderen Komitees an, welches zwecks Abstellung verschiedener Mißstände im gewerblichen Betriebe geeignete Anträge zu stellen hätte. Schließlich machte der Obmann die Mitteilung, daß im Laufe des Monats Juli in Laibach ein Fachkurs für Schneidermeister und Gehilfen abgehalten werden wird.

— **(Die Ausstellung der Zeichenarbeiten an der k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach)** wurde gestern vormittags eröffnet. Vor der Eröffnung hielt Herr Prof. Franz Suher, über dessen Initiative die Ausstellung stattfand, einen Vortrag über das Wesen der Zeichenmethode und ihre Beziehungen zur modernen Pädagogik, wobei er folgende Leitsätze entwickelte: Das oberste Prinzip der freien Zeichenmethode verlangt die Berücksichtigung der Individualität des Schülers. Das Zeichnen bildet in erster Linie formal und verzichtet auf den äußeren, blendenden Erfolg. Diesem Prinzip entsprechend, gestaltet auch der Lehrer seine Methode individuell. Die moderne Methode fordert in erster Linie das Studium nach der Natur und verwirft die daraus gewonnenen Formen zu dekorativen Zwecken; sie schließt das Kopieren der Vorlage aus, schätzt aber künstlerisch ausgeführte Vorlagen als unschätzbare Anschauungsmittel. Sie berücksichtigt deshalb nicht nur die Form, sondern auch die Farbe, kennt die Technik der Farbe und bestimmt genau ihren Wirkungsbereich, indem sie Gegenstände aus der Natur so wählt, wie sie entweder für die farbige oder für die farblose Darstellung geeignet sind. Es bleibt die Behauptung aufrecht, daß einzelne flächenhafte einfache Formen leichter mit dem Pinsel ohne Vorzeichnung als auf Grund dieser getroffenen werden. Sie macht keine bindenden Vorschriften in bezug auf das Material und räumt dem Bleistift als dem immer zur Hand stehenden Darstellungsmittel den ihm gebührenden Raum ein. Die Benützung der Werkzeuge (Zirkel, Lineal) ist auf der Unterstufe ausgeschlossen; auf der Mittel- und Oberstufe beschränkt sie sich auf ganz bestimmte Übungen im Ornamentieren auf geometrischer Grundlage. Im übrigen gehört das lineare Zeichnen in den mathematischen Unterricht, der nicht auf Kosten des Zeichenunterrichtes betrieben werden darf. Die maßgebenden Faktoren bewerten den Zeichenunterricht hierzulande nach Gebühr; aber nirgends wird er auf Kosten anderer Gegenstände bevorzugt. Die moderne Pädagogik räumt ihm vielmehr einen viel wichtigeren Platz ein, als man ihn an manchen Schulen anzuerkennen geneigt ist. Nach Ansicht der angesehensten Pädagogen der Gegenwart ist das Zeichnen nicht bloß als ein „technisches Fach“ zu behandeln, sondern es kommt ihm ein ebenso großer Wert für die Bil-

dung der Anschauung, wie für die Disziplinierung des Willens der Schüler zu. Nach der Ansicht der Pädagogen hat sich der Zeichenunterricht der analytischen Methode, angepaßt an den Charakter des Gegenstandes, zu bedienen; aber für alle Fälle ist auch das impressionistische Zeichnen nicht ausgeschlossen. Bei der Feststellung der Methode und ihrer praktischen Gültigkeit hat nicht bloß der Lehrer und der wissenschaftliche Pädagoge, sondern auch der Ästhetiker und nicht in letzter Linie der Künstler mitzureden. — Diese Thesen wurden durch Aussprüche der bedeutendsten gegenwärtigen allg. Pädagogen belegt und durch speziell zu diesem Zwecke von Dr. W. Rein eingeholte Gutachten bekräftigt. — Die Ausstellung selbst, im Zeichenfalle sowie im 4. Jahrgange der k. k. Lehrerbildungsanstalt und im 1. Jahrgange der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt untergebracht, zeichnet sich nicht nur durch Reichhaltigkeit, sondern auch durch die Qualität der verschiedenartigsten Objekte aus und übt daher auf jeden Besucher, gleichviel ob Fachmann oder Laie, einen überaus günstigen Eindruck. Sie setzt sich aus Arbeiten der k. k. Übungsschule, beider Bildungsanstalten und des k. k. Ersten Staatsgymnasiums zusammen. Das Arrangement wurde derart getroffen, daß überall der Lehrgang ersichtlich ist, weswegen die Exposition auch das Angenehme mit dem Nützlichen verbindet. Zudem sind alle möglichen Techniken vertreten; man sieht Bleistift, Kreide-, Pastell-, Feder-, Aquarell- und Ölmalerei, worin alle möglichen Objekte, wie Schulgebrauchsgegenstände, Schachteln, Werkzeuge, zum Teile zu Stillebensgruppen vereinigt, Schmetterlinge, Käfer, Blumen, Vögel usw. festgehalten sind. Weiters gibt es Zeichnungen nach Figuralmodellen, Porträts, Landschaften, Tierbilder, alle nach der Natur ausgeführt. Hohes Interesse erregen einzelne Gedächtniszeichnungen und Illustrationen sowie verschiedenartige moderne Ornamente, in denen sich so manch schätzenswerte kompositorische Schaffenskraft der Zöglinge nebst geläutertem Geschmacke bekundet. Man stößt auf ganz originelle Sachen von aparter Zartheit, aber auch, namentlich in der Abteilung der Lehrerbildungsanstalt und des Gymnasiums, auf kräftig pointierte, mit breitem Strich behandelte veritable Schautafeln. Zu letzteren zählen wir u. a. die Kreide-, Kohlen- und Pastellzeichnungen in vergrößertem Maßstabe, die auch sonst für die Zöglinge insofern von hohem Werte sind, als der künftige Lehrer jeden Augenblick in die Notwendigkeit veretzt wird, Objekte aufzeichnen zu müssen, falls die einschlägigen Lehrmittel nicht vorhanden sind. Herr Prof. Suher hat sich durch die Veranstaltung der Ausstellung die aufrichtige Anerkennung und den besten Dank aller Besucher erworben, gleichzeitig aber auch den Beweis seines sehr erprießlichen Schaffens auf dem Gebiete der Zeichenkunst erbracht. Die Ausstellung war schon in den Vormittagsstunden sehr stark besucht; unter anderen bemerkten wir die Herren Landesschulinspektor Lebec und Gymnasialdirektor Dr. Pozar, die auch dem Vortrage beigewohnt hatten.

— **(Der Katholische Gesellenverein)** veranstaltete gestern nachmittags und abends im Garten seines Vereinshauses in der Komenskygasse ein in größerem Stile angelegtes Gartenfest, dessen reichhaltiges Programm zahlreiche Gesangs- und Musikvorträge, Chöre, Quartette, komische Szenen und dergl. beinhaltete. Der mit Fähnlein, Girlanden, Emblemen und Lampions geschmückte Garten bot namentlich in den Abendstunden ein hübsches Bild und war von einem in dichten Scharen erschienenen Publikum bis aufs letzte Plätzchen besetzt. Der Vereinsführerchor sowie der Tamburachchor der Lehrlinge wiesen brave Schulung auf und absolvierten ihre Leistungen mit Präzision. Besonders gefielen die mit zündendem Humor gewürzten Vorträge des Compositängers Herrn Pozar. Auch die komischen Duette und Quartette erzielten einen schönen Erfolg, wobei sich namentlich die Herren Jelovnik und Peterlin als Gesangskomiker hervortaten. Die üblichen sonstigen Vergnügungen, darunter nicht zum mindesten eine wohlorganisierte Juxtpost, taten das ihrige und hielten die zahlreichen Festbesucher in animierter Stimmung bis in die vorgerückten Abendstunden beisammen.

— **(Die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Krainischen Tierhugvereines)** findet heute abends um 8 Uhr im Silberfalle des Hotels „Union“ statt, auf deren Tagesordnung auch die Statutenänderung steht, worauf wir hiemit aufmerksam machen.

— **(Journalistisches.)** Das Tagblatt „Slovenski Narod“ wird vom 1. Juli weiter zweimal täglich erscheinen.

— **(Der „Molossierhund“ in der Jagdausstellung.)** Aus einem Berichte über die internationale Jagdausstellung in Wien entnehmen wir aus der „Österreichischen Forst- und Jagd-Zeitung“ vom 17. d. M. nachfolgende Notiz: Im Pavillon für die historische Jagd ist vom Hofmuseum in Wien eine Bronzefigur „Molossierhund“ ausgestellt. Obwohl eine Tafel am Steinsockel der Bronzefigur den Anblick erklärt, so dürfte es dennoch vielen Besuchern der Jagdausstellung nützlich erscheinen, diesen historisch vereinigten Jagdhund näher kennen zu lernen. Bekanntlich waren im klassischen Altertum die Jagdhunde der Molossier, eines griechischen Volksstammes, der ganz Epirus bis zum Untergange seines Fürstengeschlechtes der Pyrrhiden (238 v. Chr.) beherrschte, wegen ihrer Vortrefflichkeit berühmt. Demzufolge findet man heute noch verschiedene Figuren molossischer Hunde als Zierde vor den Eingängen zu fürstlichen Jagdschlössern aufgestellt. Auch an Freitreppen vor herrschaftlichen Schloßgebäuden sind

Molossierhunde als Sinnbild treuer Wächter angebracht. So z. B. besitz die Freitreppen vor dem ehemaligen Feldmarschall Grafen v. Radetzky'schen Schloß Tivoli in Laibach vier Erzfiguren molossischer Hunde, die der Bronzefigur der Jagdausstellung, bis auf den sonderbaren Kunstfehler der fehlenden Zunge, gleichkommen. Die Heimat der Molossierhunde, deren Rasse in unseren Wolfshunden noch erhalten ist, ist die Landschaft zwischen dem See von Janina, dem Artaflusse und dem Tornarus-Gebirge in Albanien. Nach ihrer Abstammung werden die Molossierhunde als sizilisch-attische Doggen bezeichnet. Die in der Jagdausstellung vorhandene Bronzefigur repräsentiert eine Kopie nach dem Original des altgriechischen Bildhauers Lysippos aus dem dritten Jahrhundert v. Chr. Die Originalfigur des Molossierhundes steht zu Florenz aufbewahrt.

— **(Sanitäts-Wochenbericht.)** In der Zeit vom 5. bis 11. d. M. kamen in Laibach 31 Kinder zur Welt (40,30 pro Mille); dagegen starben 21 Personen (27,30 pro Mille). Von den Verstorbenen sind 9 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen beträgt somit 11,70 pro Mille. Es starben an Tuberkulose 5 (unter ihnen 3 Ortsfremde), infolge Schlagflusses 1, infolge Unfalles 2, an sonstigen Krankheiten 13 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 12 Ortsfremde (17,50 %) und 15 Personen aus Anstalten (14,00 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Scharlach 1, Typhus 1, Rotlauf 1, Mumps 1.

— **(Vom Blige getötet.)** In Rodbrezje führte am verfloffenen Samstag gegen 6 Uhr abends der Grundbesitzersohn Josef Stofic einen mit frischgemähtem Gras beladenen Wagen nach Hause. Es fielen nur einzelne Regentropfen und in der Ferne war schwaches Donnern zu vernehmen. Als Stofic in die Nähe seiner Behausung kam, fuhr plötzlich ein Blitzstrahl nieder, traf den Burjchen ins Genick und tötete ihn auf der Stelle. Das Ochsengepann blieb unverfehrt.

— **(Tot aufgefunden.)** Am 17. d. wurde der in Birmaße geborene, nach Altlaß, Bezirk Krainburg, zuständige Arbeiter Anton Zontar im Straßengraben nächst Jagglad vom Besitzer Franz Jankovic tot aufgefunden. Äußere Merkmale einer Gewalttat waren an der Leiche nicht ersichtlich und so dürfte Zontar an Herzschlag oder Erstickung gestorben sein. Diese Annahme ist um so gerechtfertigter, als Zontar am 17. d. gegen 3 Uhr nachmittags von einer Viehhirtin gesehen wurde, wie er, von Laibach gegen Jagdorf gehend, in den Straßengraben fiel. Die Leiche wurde in die Totenkammer nach Brunnord überführt.

— **(Keine Epidemien in Kärnten.)** Wir erhalten aus Klagenfurt folgende Mitteilung: So wie alljährlich vor Beginn der Reisezeit tauchen auch heuer in verschiedenen Gegenden Gerüchte über epidemische Krankheiten am Wörthersee und in anderen Gegenden Kärntens auf. Aus wiederholten Anfragen ist zu ersehen, daß diese Nachrichten sehr hartnäckige Verbreiter haben. Eine Anfrage der allerjüngsten Zeit lautet sogar dahin, daß in Wien Gerüchte umlaufen, der ganze Wörthersee sei „verseucht“. Zum wiederholten Male sei hiemit nachdrücklich erklärt, daß weder am Wörthersee noch am Millstätter See oder in einem sonstigen Reisegebiete Kärntens seit vergangenem Herbst irgend eine ansteckende Krankheit vorgekommen ist. Insbesondere ist Genickstarre und Kinderlähmung in keinem einzigen Falle beobachtet worden. Aus dem Umstande, daß ähnliche Nachrichten wie über Kärnten auch über Verkehrsgebiete in Tirol und dem Salzkammergute verbreitet worden sind, läßt sich der Schluß ziehen, daß man es hier mit einer Konfurrenz zu tun habe, die in der Wahl ihrer Mittel offenbar nicht wählerisch ist. Alle Interessenten sind gebeten, bevor sie derlei Gerüchten Glauben schenken, die mitunter auch Eingang in die Zeitungen finden, sich immer entweder an die betreffenden Landesverbände, an die Gemeinden oder an die k. k. Staatsbehörden der betreffenden Gegend zu wenden, die in jedem Falle gewissenhafte Auskunft erteilen werden.

— **(Wem gehört das Rad?)** Am 17. d. M. stahl der beim Besitzer Alois Koprivec in Großlupp als Mäher beschäftigte Anton Debevec dem dortigen Knechte Johann Matjazić einen im Bette verwahrt gewesenen Betrag von 4 K. Weiters war Debevec im Besitze eines Freilauf-Fahrrades, dessen Provenienz er nicht nachweisen konnte. Er behauptet, es vor kurzem in Laibach von einem ihm unbekannten Burjchen um 160 K gekauft zu haben. Später widerrief Debevec seine Aussage und gab an, er habe das Rad vor etwa einem Monate in Klagenfurt bei einem Neubau nächst dem Südbahnhofe gestohlen. Debevec wurde dem Landesgerichte eingeliefert, wo sich auch das betreffende Rad in Verwahrung befindet.

— **(Schadenfeuer.)** Heute vor Mitternacht avisierte der Feuerwächter auf dem Schloßberge einen Brand auf dem Moraste. Es war kurz nach 11 Uhr auf bisher unaufgeklärte Weise in dem mit Stroh gedeckten Hause des Besitzers Paul Mrzlikar in Jlovica ausgebrochen, das in einigen Stunden das ganze Haus nebst dem Stalle einäscherte. Die Hausinsassen konnten nur das nackte Leben retten. Alle Möbel und Kleider nebst einem Bargelde fielen dem Feuer zum Opfer. Ein Glück war's, daß das Feuer vom Besitzer, der im Stalle nachschau hielt, noch rechtzeitig bemerkt wurde, so daß sich die Hausinsassen ins Freie flüchten konnten. Auf dem Brandplatze erschienen zwei Löschtrains des Feuerwehr- und Rettungsvereines nebst einer entsprechenden Anzahl von Sicherheitswachmännern mit dem Inspektionsbeamten.

* (Ein blinder Passagier.) Samstag um Mitternacht wurde auf der Südbahnstation durch den diensttuenden Sicherheitswachmann der 22jährige, beschäftigungslose Bäckergehilfe Eduard Hrsal aus Krapina in Kroatien angehalten, weil er mit dem Postzuge von Triest bis Laibach ohne Fahrkartenticket gefahren war. Der Verhaftete, der nur einen Geldbetrag von 50 h bei sich hatte und wegen Diebstahls schon einmal abgestraft erscheint, wurde dem Bezirksgerichte eingeliefert.

* (Kauferei auf einem Neubau.) Samstag vor-mittags entstand bei dem Neubau des städtischen Magazins an der Rodeljeva cesta zwischen einem Arbeiter und einem Maurer eine Kauferei, in deren Verlaufe letzterer seinem Gegner mit einem Hammer mehrere Schläge auf den Rücken versetzte und ihm einige bedeutende Verletzungen beibrachte.

* (Diebstahl.) Auf der Karlstädter Straße wurde einem Stadtkarren ein Geldtäschchen mit 6 K durch einen ihn begleitenden Mann entwendet. In der Bohorjagasse entwendete ein Dieb einem kroatischen Arbeiter einen Anzug und ein Hemd. Einem Fischer kam ein im Laibachflusse liegendes geflossenes Fischnetz abhanden. Einem Fleischermeister wurde im Schlachthaus eine frische Kalbshaut gestohlen. Am Gruberfai stahl ein Dieb einem Knecht aus dem Stalle einmal einen auf 10 K bewerteten Rock und vorgestern nachts einen Geldbetrag von 16 K. In Gradisce wurden einer alten Frau aus dem Koffer drei Verjasscheine des städtischen Verjassamtes entwendet.

* (Verhaftung eines Diebes.) Auf Grund eines vom Gendarmerieposten in Rakel an die hiesige Polizei eingelangten Telegrammes verhaftete der auf dem Südbahnhof postierte Sicherheitswachmann den 23jährigen, nach Pregrada in Kroatien zuständigen Tagelöhner Stephan Jesih, der beschuldigt wurde, dem mit ihm reisenden Viehschneider Jakob Jagodic, als sie in Eibenschuß übernachteten, einen lederen Geldbeutel mit 50 K entwendet und ein Paar Schnürschuhe deruntrent zu haben. Der Verdächtige wurde im Triester Schnellzuge in einem Wagenabteil dritter Klasse angehalten. Bei der Verhaftung fand man den Leberbeutel mit 24 K und ein Fahrkartenticket bis Ugram in seinem Besitze. Er wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

* (Ein Blumenfeind.) Dem Schmiedemeister Josef Kunstler an der Triester Straße wurde diesertage aus Bosheit eine sechsjährige, neben dem Hause gewachsene Gartenrose abgeschnitten. Für die Ausforschung des Täters gibt der Schmied eine Belohnung von 20 K.

Theater, Kunst und Literatur.

— („Slovenski Učitelj.“) Inhalt der 6. Nummer: 1.) Der hl. Cyrill und Method in der Katesche. 2.) T. Ki: Zur Reform der Volksschullehrerbücher mit Rücksicht auf das neue Lehrbuch der landwirtschaftlichen Fortbildungsschule. 3.) Janko Makar: Einige Gedanken über den Gebrauch des Gebetbuches. 4.) Interessantes aus der Bezirkslehrerkonferenz in Laibach. 5.) Unica Lebar: Erinnerungen vom Wiener Kurse für die Schwachsinrigen-Lehrmethode. 6.) Aufruf. 7.) Kateschen-Anzeiger. 8.) Lehrer-Anzeiger. 9.) Verschiedenes. 10.) Literatur und Musik.

Geschäftszeitung.

— (Änderungen im Tarife für Pakete und Briefe mit Wertangabe im Verkehre zwischen Österreich und Bosnien-Hercegovina.) Vielseitig geäußerten Wünschen entsprechend, wird zufolge Handelsministerialerlasses vom 10. Juni 1910, Z. 24.861/P, vom 1. Juli l. J. ab der Tarif für Pakete und Briefe mit Wertangabe aus Österreich nach Bosnien-Hercegovina und aus Bosnien-Hercegovina nach Österreich auf dem Wege über Dalmatien unter Anwendung der für den inländischen Verkehr geltenden Grundsätze ermäßigt. Die wichtigste Folge dieser Tarifreform ist die Anwendung des 60 h-Portofages für die auf direktem Wege vermittelten Pakete bis 5 Kilogramm (anstatt des gegenwärtigen Tarif-fages von 80 h) und für solche Pakete von schwererem Gewichte die Berechnung des Portos lediglich nach der Entfernung wie für Zmotski-Dalmatien unter Wegfall des bisherigen bosnischen Gewichtsportos von 10 h per Kilogramm; weiters entfällt der bosnische Wertporto-zuschlag. Hierbei ist zu bemerken, daß die Beförderungsdauer über den dalmatinischen Weg allerdings im Durch-schnitte und besonders für Orte im nördlichen Bosnien länger als für den Weg über Ungarn ist. Diese unermessliche Folge der gegenwärtigen Regelung wird aber gewiß mehr als wettgemacht durch die namhafte Gebüh-renermäßigung, welche eine erhebliche Belebung des österreichisch-bosnisch-hercegovinischen Paketverkehrs erwarten läßt. Der bisherige Tarif für Pakete und Briefe mit Wertangabe bleibt nur für solche Sendun-gen aufrecht, welche über Ungarn geleitet werden, sowie für die Sendungen aus oder nach Hinterländern von Österreich oder von Bosnien-Hercegovina. Die Lei-tung von Paketen des österreichisch-bosnisch-hercegovini-schen Wechselverkehrs über Ungarn tritt nur auf aus-drückliches Verlangen des Absenders ein, der zu diesem Behufe bei Paketen sowohl auf der Postbegleitadresse als auch auf dem Pakete selbst, bei Briefen mit Wert-angabe auf dem Briefe den Vermerk „Via Ungarn“ anzubringen hat. In allen übrigen Fällen erfolgt die Leitung über Dalmatien.

Telegramme

des I. t. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Erhebung Varesanins in Freiherrnstand.

Budapest, 19. Juni. (Meldung des Ungarischen Telegraphen-Korrespondenzbureaus.) Das Amtsblatt veröffentlicht folgendes Allerhöchstes Handschreiben: Lieber Graf Khuen-Hedervary! Ich verleihe dem General der Infanterie, Armeinspektor, Chef der bos-nischen und hercegovinischen Landesregierung Marian Varesanin de Vares sowie dessen gesetzlichen Nachkommen tagfrei die ungarische Baronswürde. Wien, den 6. Juni 1910. Franz Josef m. p. Graf Karl Khuen-Hedervary m. p.

Kaiser Wilhelm.

Potsdam (Neues Palais), 19. Juni. Wie bereits Samstag mitgeteilt wurde, nimmt die Knieaffektion des Kaisers einen günstigen Ablauf. Der Erguß ist bis auf einen kleinen Rest beseitigt. Eine Furunkel oder Hautverletzung besteht nicht. Die unverantwortlicher-weise verbreitete Nachricht, daß eine Operation statt-gefunden hätte, ist erfunden. Bez. Dr. v. Jberg, Dr. Riedner.

Berlin, 19. Juni. Das Wolffsche Bureau meldet: Die im heutigen „Lokalanzeiger“ gegebenen Einzel-heiten über eine angebliche Operation Kaiser Wilhelms, namentlich auch die Mitteilungen über die Ankunft des Operateurs Geheimrates Bier vor dem Palais, über die Assistenz der Leibärzte bei der Operation usw. ist nach unseren Informationen vollständig erfunden. Geheimrat Bier war gestern überhaupt nicht im Pa-lais anwesend.

Todesfälle.

Luffinpiccolo, 19. Juni. Herrenhausmitglied Mi-nister a. D. Stanislaus Ritter v. Madajski ist heute in seiner Villa in Luffingrande verschieden. Die Leiche wird nach Krafau überführt, wo die Beisetzung am Donnerstag erfolgen soll.

München, 19. Juni. Professor Rudolf v. Seig, Ehrenkonservator des Nationalmuseums, Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künste, einer der populär-sten Münchener Künstler, ist, wie die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden, gestern um 11 Uhr nachts in der Künstlergesellschaft „Mötia“ vom Schläge gerührt worden und war sofort tot.

Ein schweres Eisenbahnunglück.

Verfailles, 19. Juni. Als gestern um 6 Uhr abends der von Paris nach Dreuz fahrende Omnibuszug 467 in der Station Villepreux infolge eines Defektes an der Maschine anhalten mußte und die Passagiere, des Wartens müde, die Waggonen zu verlassen begannen, kam plötzlich auf demselben Geleise, auf dem der hal-tende Zug stand, der Expreszug 477 aus Granville mit einer Geschwindigkeit von 90 Kilometer herangebraust. Der Maschinistführer des Expreszuges bemerkte den stehenden Zug zu spät. Der Anprall des Expreszuges war furchtbar. Die Maschine, der Tender und drei Waggonen, darunter der Speisewagen, fuhren in die letzten fünf Waggonen und in den Gepäckwagen des Zuges 467 hinein. Der Feuerkasten der Maschine stürzte um und setzte die Waggonen in Brand, von denen zehn ein Raub der Flammen wurden. Der Maschin-führer des Zuges 467 wurde irrsinnig. Um 11½ Uhr dauerte der Brand trotz aller Anstrengungen der Feuer-wehr noch an, da es an Wasser mangelte. Nach fünf-stündiger Arbeit waren zehn Leichen und 25 Verletzte aus den Trümmern hervorgezogen. Der Minister für öffentliche Arbeiten, Millerand, und der Präsekt des Departements Seine-et-Oise erschienen an der Un-glücksstätte und kehrten dann nach Verfailles zurück, wo sie die Verletzten besuchten.

Verfailles, 19. Juni. Bis heute früh waren acht-zehn Opfer der Eisenbahnkatastrophe bei Villepreux als Leichen geborgen. Die Identifizierung ist schwer, manchmal unmöglich, da einige Leichen vollständig ver-folgt sind.

Weltmeisterschaft im Turnen.

London, 19. Juni. Bei dem gestern hier abgehal-tenen internationalen Wettbewerb um die Weltmeister-schaft im Turnen errang die böhmische Mannschaft mit 782 Punkten den ersten, die französische (705) den zwei-ten und die englische (633) den dritten Platz.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Neuigkeiten am Büchermarkte.

Martin Rudolf, Deutsche Machthaber, K 7-20. — Friedenthal Dr. L., Teintfehler und kosmetische Hautleiden, K 1-20. — Bericht über die 11. Versammlung deutscher Hi-storiker, K 2-16. — Rosenberg Dr. E., Elektrische Stark-stromtechnik, K 7-80. — Wahnschaffe Prof. Dr. Fel., Die Eiszeit in Norddeutschland, K 1-20. — Demelié B. v., P. v. Mitrofanov, Joseph II., 2 Bde. K 36. — Lepsius Dr. Rich., Geologie von Deutschland, 2 K 21-60. — Macht auf das Tor, alte deutsche Kinderlieder, K 2-16. — Wabler Dr. A., die Verbreitungsbewegung im östl. Europa I; die Krimi-nalität der Balkanländer, K 12—. — Hermann Rud. Vogel- u. Vogelftimmen, K 2-88. — Schlipberger S., illustr.

Bilzbuch, K 2-16. — Medicus Dr. W., illustr. Kaupen-talender K 2-40. — Crutius D., die Schönheitspflege, K —90. — Lorenz Dr., Licht, Rheumatismus, Ischias, K 1-80. — Dornblüth Dr. D., gesunde Nerven K 2-40. — Fischer in Graz Wilhelm, Nichtiges Bild, K 3-60. — Gaier W., Anordnung der Abstellbahnhöfe, K 1-92. — Pachtler G. M., das Buch der Kirche, K 3-60. — Kerer Frz. Xaver, Gottes Meißel und Hammer K 2-16. — Sulzer F., Ernstes und Heiteres aus den Erinnerungen eines Wiener Philharmonikers K 1-80. — Bamziniol Ing. D., die Er-müdung des Eisenbahnschienenmaterials, K 1-68. — Krause Rud., Formspulen-Wicklung für Gleich- und Wechselstrom-maschinen, K 1-44.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 17. Juni. Baron Dippe; Schlesinger, Indra, Ing.; Grim, Herzog, Teph, Angel, Schwarzstein, Rde., Wien. — Sarić, Rfm.; Dr. Savnik, Kandidat; Cossuta, Buchhalter; Görlach, Rfd., Triest. — Jore, Rfm., Jesenice. — Bensch, Di-rector, Horta. — Klement, Lehrer, Schneeberg. — Schonta, Leutnant, Görz. — Dr. Straßer, Leutnant, Varenzo. — Hy-basel, Professor, St. Veit. — Bogacnik, Kaufmannsgattin, Zirknitz. — Kuspelhofer, Studierender, Gratwein.

Hotel Elefant.

Am 17. Juni. Gräfin Ledochowska, Priv.; v. Crust, Priv., Salzburg. — Bobboj, Priv., Reifnitz. — Lun, Priv., Gotschee. — Sieba, Priv., i. Schwester; Besser, Ing.-Gattin, i. Dienstmädchen; Dr. Schrenker, i. u. l. Assistenzarzt; Bräu-tigam, Rhein, Rfste.; Neubauer, Esner, Havlic, Graf, Rde., Wien. — Löwenstein, Rfd., Balaegerszeg. — Baumgärtel, Rfd., Göhring. — Tichiritsch, Rfd., Marburg. — Schmid, Rfd.; Angelo, Vertreter, Graz. — v. Tigura, i. u. l. Oberleutnant, Klagenfurt. — Seifritz, i. u. l. Leutnant i. d. R., Mülauhof (Kärnten). — Maurer, i. u. l. Leutnant i. d. R., Görz. — Pa-paine, i. u. l. Leutnant, Jaroslaw. — Fraische, Direktor d. S.-B.; Luzzatto, tech. Chemiker; Morpurgo, Mojetzig, Ing., Triest. — Hesse, Ing., Braunschweig. — Koldin, Jurist, Innsbruck. — Neßler, Hausbesitzer, Linz a. D.

Lottoziehungen am 18. Juni 1910.

Linz: 27 43 46 1 42
Triest: 55 44 53 26 74

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Jahr	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
18.	2 U. N.	736,4	23,0	SE. mäßig	halb bew.	
	9 U. N.	37,6	17,0	ND. schwach	Regen	
19.	7 U. N.	38,6	15,9	SE. schwach	heiter	
	2 U. N.	37,4	23,5	SE. mäßig	teilw. bew.	3,5
	9 U. N.	37,8	18,1	windstill	heiter	
20.	7 U. N.	37,4	13,9	D. schwach	teilw. heiter	0,0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 18,3°, Normale 18,1°, vom Sonntag 19,2°, Normale 18,2°.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der k. k. Staatlichen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46°03'; Östl. Länge von Greenwich 14°31' Bodennunruhe: Am 7 Pendel schwach, am 4 Pen-del mäßig stark.

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtanfrage) liegt ein Zu-haltsverzeichnis der unter dem Gesamtittel

„Die Gesellschaft“

erscheinenden neuen Sammlung sozialpsychologischer Broschüren bei und ist die ganze Sammlung in Laibach in der Buchhand-lung Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg vorrätig.

Razglas.

Vsled sklepa c. kr. okrajnega sodišča Ljub-ljana z dne 15. junija 1910, oprav. št. A I 239/10
19
se vrši na prošnjo dedičev po dne 21. marca 1910 zamrlem Ivanu Peterca

prostovoljna javna dražba

posestva vlož. št. 1235 kat. obč. Karlovske pred-mestje, obstoječega iz hiše št. 21 ob Dolenjski cesti v Ljubljani in vrta

dne 28. junija 1910

ob 9. uri dopoldne, v pisarni podpisane c. kr. notarja v Ljubljani, Sodna ulica št. 9.

Ker se vrši dražba vsled prostovoljne prošnje dedičev, ostanejo upnikom, ki so pri tem posestvu zavarovani, njih zastavne pravice brez ozira na izkupilo pridržane. Vzklicna cena znaša 5400 K; dražbeni pogoji, cenilni zapisnik in zemljeknjižni izvleček se lahko v pisarni podpisane c. kr. urad-nimi urami vpogledajo.

Dr. Karl Schmidinger l. r.

3-1 c. kr. notar kot sodni komisar.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 18. Juni 1910.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Extrien Lose“ versteht sich per Stück.

Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware	
Allgemeine Staats-schuld.				Dom Staat zur Zahlung über-nommene Eisenbahn-Prioritäts-obligationen.				Böhm. Staats - Geldanleihe 1907 f. 100 Kr. . . 4 1/2%				Wiener Komm.-Lose v. J. 1874 Gew.-Sch. d. 3% Präm.-Schuld b. Robert.-Anst. Em. 1889				Unionbank 200 fl. . . 600 50			
Einheitsliche Rente:				Böhm. Westbahn. Em. 1895, 400, 2000 u. 10.000 Kr. 4%				93 - 93 75				543 - 553 -				Unionbank, böhmische 100 fl. . . 263 50			
4% Lomber. Steuerfrei. Kronen (Mai-Nov.) per Kasse . . . 94 20				Elisabeth-Bahn 600 u. 3000 Kr. 4 ab 10% . . . 115 60				94 40 95 40				100 - 104 -				Verkehrsbank, allg. 140 fl. . . 364 50			
d. (Juni.-Juli) per Kasse . . . 94 20				Elisabeth-Bahn 400 u. 2000 Kr. 4% . . . 115 60				97 15 97 45											
4 2/5 d. B. Noten (Febr.-Aug.) per Kasse . . . 98 -				Ferdinands-Nordbahn Em. 1886 . . . 96 -				101 - 102 -											
4 2/5 d. B. Silber (April-Ökt.) per Kasse . . . 98 05				d. Em. 1904 . . . 96 0 -				96 50 97 50											
1860er Staatslose 500 fl. 4% . . . 165 75				Franz Joseph-Bahn Em. 1884 (div. St.) Silb. 4% . . . 95 30				98 50 99 50											
1860er . . . 100 fl. 4% . . . 236 -				Gallische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4% . . . 94 75				99 50 100 50											
1864er . . . 100 fl. . . . 323 -				Ung.-gall. Bahn 200 fl. 5% . . . 103 10				100 - 100 75											
1864er . . . 50 fl. . . . 323 -				d. 400 u. 5000 Kr. 3 1/2% . . . 86 -				94 45 95 45											
Dom.-Kredit. a 120 fl. 5% . . . 288 -				Soraaberger Bahn Em. 1884 (div. St.) Silb. 4% . . . 94 80				96 50 97 50											
				Staatsschuld der Länder der ungarischen Krone.				98 50 99 50											
				4% ung. Goldrente per Kasse . . . 113 45				99 50 100 50											
				4% ung. d. B. per Ultimo . . . 113 40				99 50 100 50											
				4% ung. Rente in Kronenwähr. flr. per Kasse . . . 94 20				99 50 100 50											
				4% d. B. per Ultimo . . . 94 20				99 50 100 50											
				4% d. B. Investitions-Rente, flr. Kr. per Kasse . . . 3 1/2%				94 85											
				Eisenbahn-Staatsschuldverschreibungen.															
Elisabeth-Bahn i. G., Steuerfr., zu 10.000 fl. . . 4%				Böhm. Landes-Anl. (div.) 4% . . . 92 40				99 50 100 50											
Franz Joseph-Bahn in Silber (div. St.) 5 1/2% . . . 115 50				Böhm.-herceg. Eisenb.-Landes-Anleihen (div.) 4 1/2% . . . 92 40				99 50 100 50											
Gall. Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Kronen . . . 94 50				Donau-Reg.-Anleihe 1878 Wiener Verkehrs-Anl. . . 4% . . . 94 10				99 50 100 50											
Andolf-Bahn in Kronenwähr. Steuerfr. (div. St.) . . . 4%				d. 1900 4% . . . 94 10				99 50 100 50											
Soraaberger Bahn, flr., 400 und 2000 Kronen . . . 4%				Anleihen der Stadt Wien (S. oder G.) 1874 . . . 121 30				99 50 100 50											
				d. (1894) . . . 92 10				99 50 100 50											
				d. (Gas) v. J. 1898 . . . 94 60				99 50 100 50											
				d. (Eisb.) v. J. 1900 . . . 94 30				99 50 100 50											
				d. (Zim.-A.) v. J. 1902 . . . 96 15				99 50 100 50											
				Vorlebau-Anleihen verlosch. Russische Staatsanl. v. J. 1906 i. 100 Kr. v. R. . . 5% . . . 103 55				99 50 100 50											
				d. per Ultimo . . . 5% . . . 103 55				99 50 100 50											
				Bulg. Staats-Hypothekar Anl. 1892 . . . 6% . . . 121 -				99 50 100 50											